[s.n.]

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Abhängigkeit

Jeder Mensch ist in seinem Beruf abhängig von seinem Arbeitsgerät. Das trifft für den Strassenkehrer wie auch für den Generaldirektor zu, für den Piloten ebenso wie für den Künstler.

Ich bin Schriftsteller. Dazu brauche ich weiter nichts als Papier und eine Schreibmaschine. Das Papier ist, sollte es ausgehen, schnell besorgt. Bei der Schreibmaschine wird es schon schwieriger. Da sitze ich also vor dem unentbehrlichen Arbeitsgerät und will die Texte für den «Narrenkarren» ins reine tippen. Mit Recht wollen sich die Setzer nicht mehr mit Handgeschriebenem herumschlagen.

Seit einigen Wochen bin ich stolzer Besitzer einer elektrischen Schreibmaschine. Das tut dem Nacken gut. Auch Schriftsteller leiden an Berufskrankheiten ... Die alte Maschine konnte ich gleich auf den Schrott werfen. Der Abschied fiel mir nicht leicht, aber der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Nach einigen Tagen hatte ich mich an das leise Gebrumm gewöhnt, ja, ich könnte es jetzt nicht mehr missen. Auch die Erinnerung an die alte Maschine verblasste rasch. So ist das im Leben.

Also: ich spanne einen Bogen Papier ein und beginne. Nach drei Zeilen gibt's ein wüstes Geknackse im Eingeweide, die Maschine streikt. Kein Ton mehr. Aus, fertig. Was tun? Natürlich zum Reparieren bringen. Mache ich. Aber womit schreiben? Ja, drei Wochen müssen Sie schon warten, die Maschine muss in die Fabrik eingesandt werden – wer kennt diesen Spruch nicht? Ich verfluche meine Idee, auf das Billigangebot des Warenhauses eingegangen zu sein. Das ist nun die Strafe. Hätte ich mein Arbeitsgerät doch beim Fachmann gekauft...

Was tun? frage ich mich immer wieder. Schliesslich gehe ich zur Post und hebe mein mühsam zusammengeschriebenes Geld ab, eile damit zurück ins Warenhaus und kaufe mir eine zweite Schreibmaschine. Jetzt kann ich die Texte für den «Narrenkarren» fristgerecht schreiben ... Gratis. Das Honorar steckt in der Maschine und mehr dazu. Wie heisst das in der Wirtschaft: Investition. Aber was nützt mir das – rein gar nichts. Ein Trost jedoch bleibt: in Zukunft werde ich über eine Ersatzmaschine verfügen. Ob ich sie an den Steuern abziehen darf?

Ideen

■■■ Verspürten Sie auch schon eine unbändige Lust, auf einem Regenbogen spazieren zu gehen?

■■■ Möchten Sie nicht bei wochenlang verhängtem Himmel manchmal ein Loch in die Wolken bohren?

■■■ Haben Sie nicht wenigstens einmal im Leben mit der Vorstellung gespielt, wie das liebe Vieh frisches Gras zu (fr)essen?

■■■ War es nicht schon Ihr Wunsch, sich in ein Molekül zu verwandeln und durch die Telefonleitung zu sausen, um in Sekundenschnelle bei dem geliebten Menschen zu sein, persönlich?

■■■ Beneideten Sie nie einen Maulwurf um seine Fähigkeit, sich unter der Erde fortzubewegen, wo alles still ist und kein Strassenverkehr herrscht?

■■■ Dann frisch gewagt! Denn frisch gewagt ist halb gewonnen – und halb zerronnen ...

Randbemerkung

Jedes Kulturvolk gibt mehr Geld aus für die Rüstung als für die Kultur. Kriegsvölker wären logischerweise jene, die mehr Geld ausgeben für die Kultur als für die Rüstung.

Wörter

Wie sehr sich unsere Sprache wandelt, das erfahren wir fast täglich, wenn wir genau die Zeitung lesen, wenn wir zuhören, wie die Leute reden. Oft ist uns ein neuer Ausdruck so fremd, dass wir ihn nicht oder kaum verstehen. Auch die Wörterbücher kommen mit dieser Entwicklung nicht mehr mit. Nehmen wir einmal das Wort «starren». Da stosse ich im Stilwörterbuch des «Grossen Duden» auf folgende Wendungen, bei denen «starren» Anwendung findet:

vor Schmutz starren; die Seide starrt vor Goldstickerei. Die Eiche starret mächtig, und eigensinnig zackt sich Ast an Ast (Goethe); auf etwas starren, ins Leere starren, aus dem Fenster starrten die Gewehrläufe.

Ja, und was starrt denn heute? Ein Kleidungsstück vor Schmutz – richtig, das ist durchaus möglich. Aber schon die Seide starrt kaum mehr vor Goldstickerei. Und wer denkt schon, wie noch Goethe, an eine Eiche beim Wort starren? Nicht viele. Eher denken wir an den Fernsehapparat, dorthin starren wir. Und wie betulich liest sich, so schrecklich das tönt: Aus dem Fenster starrten die Gewehrläufe ... Was heute vorwiegend starrt, das sind Raketen.

Wenn es doch nur bei den Wörtern bliebe! Wie gering unsere Hoffnung geworden ist ...

Ratschlag der Woche

Eine vergilbte Badewanne wird wieder strahlend hell und glänzend, wenn man sie mit Zahnpasta einstreicht, regelmässig mit einer Mischung aus Salz und Zucker bestreut und anschliessend mit einer Stahlbürste oder mit Stahlwolle ausschrubbt. In besonders hartnäckigen Fällen wird mehrmalige Durchführung dieser Prozedur empfohlen.